



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte**

**Pott, August Friedrich**

**Lemgo [u.a.], 1856**

An manchen Punkten der Erde merkwürdiges Zusammendrängen verschiedener Sprachen auf vergleichsweise schmalem Raume. Andere Male ungewöhnliche Ausbreitung eines Sprachstammes.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15667**



nisch südlich von den großen Gebirgszügen der Alpen und des Hämus. Davon nördlich: voran die Kelten; dahinter Germanen; zuletzt im Osten Lithauer und Slawen. Auch die Zigeuner oft als Ausföndlinge Vorderindiens mit einem entschieden Indischen Sprachidiome. e. Finnisch mit Lappisch, Esthnisch, Magyarisches u. s. w., — noch ins nördliche Asien hineinreichend. f. Semitischer Abkunft Arabisch in Malta, Spanien u. s. w., und Hebräisch der Juden. g. Türkisch: Osmanen, Tataren.

3. für Afrika: 114. Külle in seiner *Polyglotta Africana or a comparative vocabulary of nearly three hundred words and phrases in more than one hundred distinct African languages*. Lond. 1854. hat nähere Kunde von 150, weiß aber von gegen 200. Wegen auffallend weiter geographischer Verbreitung, wie unter Amerikanischen Sprachen z. B. Karaimisch und Guarani (s. später S. 237.), sehr bemerkenswerth erweisen sich a) der große, die eingesprenkten Araber oder noch früheren Einwanderer abgerechnet, über fast den ganzen Norden Afrikas unterhalb des Mittelmeers hingestreckte Berberstamm, als Nachkommenschaft, wie sich aus der Form der oft hinten und vorn mit dem Feminal-Artikel (t) versehenen Ortsnamen (s. Höfer's Ztschr. II. 37.) ergibt, der alten Libyer. Vgl. William B. Hodgson *Notes on Northern Africa, the Sahara and Soudan, in relation to the Ethnography, Languages, History, Political and Social Condition, of the Nations of those Countries*. New-York 1844. 8. b. der Kongo-Kafferische Stamm, welcher, mit Ausschluß des schon sehr zusammengeschmolzenen und in seinem Verhältnisse zu jenem noch nicht zur Genüge untersuchten Hottentotten-Stammes \*), südlich vom Aequator von der West- bis zur Ostküste Afrika's, und zwar, so viel bis jetzt bekannt, allein, herrscht. Siehe in der deutsch-morgenl. Ztschr. meine Aufsätze, 1) Verwandtschaftliches Verhältniß der Sprachen vom Kaffer- und Kongo-Stamme unter einander. II. 5—25. 129—158. 2) Die Sprachen Südafrika's V. 405—412. 3) Ueber die Kibiau-Sprache VI. 331—348. Dieser Stamm bildet mit den uns geläufigen Sprachen dadurch einen auffallenden Gegensatz, daß sich in ihm statt grammatischer Endungen, fast nur Anheftungen von Affirmativen

\*) Was nämlich Bleek sagt in seinem, viel Neues bringenden Büchlein: *De nominum generibus linguarum Africae australis, Copticae, Semiticarum aliarumque sexualium* (Bonnae 1851. 60 S. 8.) S. 8.: *Utraque vero stirps (der große Kongo-Kafferische und Hottentottische) ita comparata est, ut, quamvis ne unius quidem vocis communem originem defendere ausim, tamen (?) haud dubitem, quin ex eadem radice ortae sint: cujus quae lineamenta tam dissensione filiarum, quam consensu produntur, plurima humillimam matris condicionem prae se ferunt,* scheint mir in dem Doch etwas bedenklich.



finden vorn am Worte. Er ist also kein suffigirender noch postponirender, sondern — ein präfigirender.

4. An Oceanischen Sprachen rechnet Balbi 117. Nach W. v. Humboldt und dem Herausgeber, zum Theil Fortsetzer von des Ersteren großem Rawiwerke, Ed. Buschmann vielleicht nur Eine große Familie mit zwei großen Abtheilungen. Rawiwerk II. 207.: „Von den Sprachen der schwarzen Race [nämlich des fünften Welttheils] ist es jetzt nicht meine Absicht zu reden, auch besitzt man bis jetzt nur überaus mangelhafte Hülfsmittel zur Kenntniß derselben. Alle bis jetzt bekannt gewordenen Sprachen der olivenfarbigen Race aber verrathen, von dem westlichsten Punkte Madagascar bis zum östlichsten, der Osterinsel, und vom Süden nach Norden bis zum Asiatischen Festlande, und im freien Meere bis zu den Sandwich-Inseln hin, eine, auch bei flüchtiger Vergleichung unverkennbare Gleichförmigkeit. Diese Behauptung bedarf, was die Inseln östlich von Sumatra anbetrifft, keines Beweises mehr, sie ist von Allen, welche diesen Theil des Erdbodens in den Kreis ihrer Sprachforschungen aufgenommen haben, einmüthig anerkannt. Von Madagascar konnte sie bedenklich erscheinen, da ein fast ganz von Inseln freies Meer über 50 Grade weit Madagascar von der westlichsten Spitze Sumatras trennt. Durch bessere Hülfsmittel unterstützt, habe ich mich aber überzeugt, daß sie nicht bloß in Rücksicht ihres Wortvorraths, sondern ganz besonders in Rücksicht ihrer Form, also desjenigen, was jede Sprache eigentlich zu der individuellen Sprache macht, die sie ist, durchaus mit den Malayischen Sprachen übereinkommt.“ Also a) die westliche Abtheilung, wozu namentlich Malayisch (im engern Verstande), Javanisch, Bugis (auf Celebes), Madecassisch, Tagalisch (auf den Philippinen) gehören. b. Die Sprachen der Südsee; darunter Tongisch, Neu-Seeländisch, Tahitisch, Hawaiisch u. s. w. Vgl. die Tabellen II. 241. fg. — Ueber die Sprache der Negritos ist unsere Kunde noch am wenigsten genügend. Vgl. Ausland 1848. Nr. 178.: Ueber die allgem. Verwandtschaft der Sprachen der oceanischen Schwarzen oder Negritos. Von R. G. Latham. Voy. of H. M. S. Fly. By Inkes. Vol. II. p. 313.: „Man kann die Schwarzen der asiatischen und oceanischen Inseln unter 5 Abtheilungen bringen. Läßt man die Andaman-Inseln aus dem Spiel, so kann man mit Zuversicht sagen, daß keine Beweise einer von dem Malayischen fundamental verschiedenen Sprache, was auch die physischen Verschiedenheiten der einzelnen Stämme sagen mögen, vorhanden sind, bis man nach Neuguinea oder Australien kommt.“

Endlich 5. Amerika wird von Balbi mit 423 Sprachen bedacht, während Vater Mythr. III. 373. deren über 500 (allein für Mexiko, nach Clavigero, 35, die „radical verschieden und ohne allen Zusammenhang“ sein sollen) ansetzt. Zufolge Thomas Gage,



Reise nach Neuspanien S. 457. finden sich „von Chiapa und den Zoquen an bis nach Guatemala und S. Salvador, und in der Gegend von Honduras zum wenigsten 18 unterschiedene Sprachen.“

In Gallatin zählt im II. Vol. der *Transactions of the American Ethnol. Soc.* allein für Nord-Amerika \*) 32 verschiedene Sprach-Stämme, ich sage Stämme, auf, von denen jeder wieder, oft eine Menge, verwandte Sprachen unter sich begreift. Und man kann das nach den bisher vorliegenden Daten, und zumal einem so vor- und umsichtigen Forscher, als Gallatin ist, recht wohl glauben. Folgendes ist Gallatins, mit Ausschluß von Californien, dessen Sprachen sich noch nicht genügend ordnen ließen, ganz Nordamerika umfassende Liste:

***Most northerly.***

- I. Eskimaux, from Atlantic to Pacific.
- II. Kenai, Cook's Inlet or River.
- III. Athapascas, from Hudson's Bay to Pacific.

***East of the Stony Mountains.***

- |           | East of Mississippi. | West of Mississippi. |
|-----------|----------------------|----------------------|
| Northern. | IV. Algonkins.       | VI. Sioux.           |
|           | V. Iroquois.         | VII. Arrapahoes.     |
| Southern. | VIII. Catawbas.      | XIII. Adaize.        |
|           | IX. Cherokees.       | XIV. Chetimachas.    |
|           | X. Chocta-Muskog.    | XV. Attacapas.       |
|           | XI. Uchees.          | XVI. Caddos.         |
|           | XII. Natchez.        | XVII. Pawnees.       |

***West of the Stony Mountains, from North to South.***

- | North of the U. S. | In the U. S.              |                    |                |
|--------------------|---------------------------|--------------------|----------------|
| XVIII. Koulishen.  | XXII. Kitunaha.           |                    |                |
| XIX. Skittagets.   | XXIII. Tsihaili - Selish. |                    |                |
| XX. Naas.          | XXIV. Sahaptin.           |                    |                |
| XXI. Wakash.       | XXV. Wailaptu.            |                    |                |
| XXVI. Tshinooks,   | XXVII. Kalapuga,          | XXVIII. Jacon,     | XXIX. Lutuami, |
| XXX. Saste,        | XXXI. Palaikih,           | XXXII. Shoshonees. |                |

Dies (von mir A. L. Z. 1849. Nr. 197. weitläufig besprochene) Ergebnis, wiewgleich in vielen Parthien aus Noth nur auf Wörter- und nicht zugleich auf grammatischer Vergleichung beruhend, welche, der größeren, übrigens noch lange nicht genug untersuchten Gleichmäßigkeit amerikanischer Sprachen von Grönland bis Kap

\*) Hr. von der Gabelenz hat im Septemberhefte der A. L. Z. von 1847. Nr. 209. in einem: „Schriften in den Sprachen der nordamerikanischen Indianerstämme“ überscribenen Artikel sehr wichtige, die Literatur der Sprachen Nord-amerikas angehende Nachrichten mitgetheilt.



Horn in ihrer allgemeinen Textur ungeachtet — oder vielmehr gerade deshalb — in der Folge schlechterdings nicht erlassen werden darf, und aus diesem Grunde noch keineswegs völlig aus dem Charakter eines vorläufigen und approximativen heraustretend, bezeichnet bei alle dem einen gewaltigen Fortschritt. Weiter erregt unsere Aufmerksamkeit die Erscheinung, daß östlich von den Felsgebirgen in N. A. 7 Sprachstämme, d. h. I. III. — VI. und IX. X., mehr als  $\frac{9}{10}$  jenes ungeheuren Länderstrichs einnehmen, oder doch in historischer Zeit einnahmen. Eine Ausdehnung, die obgleich sie nicht den Umfang z. B. des Indo-Europäischen Sprachgebiets erreicht, doch etwas um so Auffälligeres hat, als sich dagegen westlich von jener Gebirgskette die Sache ganz anders verhält. Hier nämlich wird sowohl längs der Küste vom 59. bis zum 23. Breitengrade als im Innern von Oregon eine Menge bestimmt unterschiedener Sprachstämme vorgefunden, die zudem meist nicht weit ins Innere des Landes hineinreichen (p. CX.). Möglich, ja in manchem Betracht wahrscheinlich, es sitzen hier, und wohl mit in Folge jenes mächtigen Wanderdranges von Norden nach Süden an Amerika's Westküste, den man aus baulichen Denkmalen und anderen Gründen glaubt erschließen zu dürfen, die Trümmer sehr verschiedener durch Gewalt zerschlagener Völker auf verhältnißmäßig engem Raume zusammengedrängt (vgl. p. 21.). Es ruft mir diesen Umstand ins Gedächtniß, wie auch in Afrika Oberguinea scheint vorzugsweise viele, zum Theil der Menschenzahl nach gar nicht umfangreiche Volks- und Sprachstämme von grundverschiedener Art in seinem Schooße zu beherbergen, welche entweder durch die Gewalt anderer nachdrängender Völker oder aus eigenem innerem Drange nach der Küste hin mögen zusammengeschoben sein; und dabei — im Norden der Berberische Stamm, und südwärts vom Gleichen zu beiden Küsten der unter sich eng-verschwisterte Doppelstamm der Kaffern und Kongo-Neger, welche über ungeheure Flächen ergossen leben. Vgl. oben S. 233. Was soll man aber dazu sagen, wenn schon Nordamerika allein für sich in der That eine Anzahl von Sprach-Stämmen darböte, welche die, hiemit verglichen, geringe Summe von 23 Sprachstämmen, wie sie Klaproth (auch durch Wörtervergleihung) für Asien gefunden hat, um 9, also beinahe um ein Drittel, überstiege! Thomas Jefferson mag daher (s. Smith Barton, *New views* p. XX.) gar nicht so Unrecht haben, wenn er, freilich unter der schlechtbegründeten Voraussetzung, daß zwischen den Rothem Amerikas und der gelben Rasse Asiens ein genealogischer Zusammenhang bestehe, vermuthet: *But imperfect as is our knowledge of the tongues spoken in America, it suffices to discover the following remarkable fact. Arranging them under the radical ones to which they may be palpably traced, and doing the same by those of*



the red [?] men of Asia, there will be found probably twenty in America, for one in Asia, of those radical languages, so called, because, if they were ever the same, they have lost all resemblance to one another. Das letztere, daß ursprünglich verwandte Sprachen diese Verwandtschaft durch totale Verschiedenheit nachmals sollten völlig verläugnen können, halte ich übrigens für undenkbar. Hat ein Volk, z. B. das der Gallier, seine Sprache mit einer anderen vertauscht, so ist dies eben eine andere, und die alte ist in der That aus dem Reiche der Existenzen ausgelöscht. So berichtet Barton p. LIII.: „A number of families of the Natchez are settled among the Creeks. They now speak the language of the Creeks (nach der Note hätten sie ihre eigene Sprache behalten). Some families are settled among the Chikkasah, and speak the Chikkasah-language.“

Wenn die Bevölkerungs-Dichtigkeit auf der Erde eine sehr ungleiche ist, so erklärt sich das aus mancherlei Ursachen, in größerem Maaßstabe jedoch wohl mehr aus natürlichen, als aus cultur- und politisch-geschichtlichen u. s. w. Auffälliger bleibt 1) das dichtere und gleichsam traubenartige Zusammengedrängtsein allophyler und alloglotter Völker, was öfters auf vergleichsweise engem Raume vorkommt, und doch wohl meist Folge von Wanderungen oder des Zusammendrückens durch äußere Gewalt zu sein scheint (vgl. Mithr. III. 2. 359. fg.). Dann 2) bedünkt mich noch räthselhafter die große Ungleichheit in der Zahl der (homophylen und homoglotten) Köpfe, welche zu einem Sprachstamme, einer Sprache, Mundart u. s. w. gehören, sowie nicht minder in dem Flächenraum ihrer Vertheilung. Wie sonderbar nämlich, daß dieser mitunter, wie z. B. bei den Basken, deren, allerdings mundartlich getheilte Sprache man doch bis jetzt genöthigt ist, für das einzige Glied eines besonderen Stammes zu halten, das entweder von je das einzige, ihn ganz erfüllende war, oder nur durch unsere Unbekanntschaft mit vielleicht noch entdeckbaren oder gänzlich untergegangenen Genossen von ihm in unseren Augen so vereinsamt erscheint, daß dieser lediglich in einem kleinen Erdwinkel besteht, andere Male, — so ist's z. B. mit den Indo-Europäern, und darunter wieder vorzugsweise den Slawen, mit dem Semitischen, dem Türkischen; in Afrika mit dem Kongo-Kasseri-schen; in Amerika mit dem Karaimischen und Guarani-Stamme (Mithr. III. 365. 374.) der Fall, — sich ins Ungeheure hinein erstreckt. Vielleicht ließe sich hiemit als analoger Umstand vergleichen, daß auch einige Thier- und Pflanzengattungen maßlos und in großer geographischer Ausdehnung verbreitet, dagegen andere nur spärlich in wenigen Individuen und an ganz vereinzelter Plätzen angetroffen werden. — Ich führe, um noch von einigen Punkten eine bestimmtere Vorstellung zu geben, ein paar Beispiele



von großem Völker- und Sprachgedränge innerhalb sehr wenig ausgedehnter geographischer Begrenzung an. „Wenn der Kaukasus,“ heißt es im Ausland 1844. Nr. 207., „ein sonderbares Gemisch von Völkern darbietet, so und noch viel mehr Abyssinien und seine Nachbarländer. Wo hört die asiatische Rasse auf und fängt die afrikanische Rasse an? welches sind die Mischlingsvölker“ u. s. w.? Ferner 1843. Nr. 283.: „Abbadie zählt nicht weniger als 28 Sprachen auf, welche am Ufer des rothen Meeres bis über das Kap Gardafui hinaus und in den Bassins der Flüsse Abay, Webi, Hawasch, Takazze, Marab und Ansaba gesprochen werden. Erwägt man außerdem noch, daß die Expedition, welche den weißen Nil hinauffuhr, in diesem Strich gleichfalls eine gute Anzahl grundverschiedener (?) Sprachen bemerkt haben will, so muß man gestehen, daß das Hochland Abyssinien mit seiner Einwohnerschaft dem Sprach- und Geschichtsforscher Räthsel aufgibt, wie sie sich nicht leicht neben einander finden.“ — Man werfe aber nur einen Blick auch z. B. auf Petermann's Karte zu M. Müller's Suggestions of Learning the languages of the East; welch ein wirres Völkergewimmel dann auch um die Ränder des schwarzen und östlichen Mittelmeeres (vgl. deutsch = morgenl. Ztschr. IX. S. 277. fg.)! Und darunter vor Allem der Kaukasus, welchem, obschon es eine Uebertreibung ist, wenn die denselben bewohnenden Völker 300 Sprachen reden sollen, gleichwohl der ihm von den Orientalen beigelegte Name „Sprachgebirge“, wie Abulfeda den östlichen Kaukasus, Dshebal - olekaitack und nach dem Alásis Dshebal - ellissáni, d. i. Berg der Sprachen heißt (Klaproth, Kaukasische Sprachen S. 8.), seiner wirklichen Vielsprachigkeit wegen, mit gutem Grund zukommt. Jene hyperbolische Zahl von 300 Sprachen im Kaukasus scheint jedoch weniger eine eigne Erfindung von Abulfeda als ein Nachklang von Nachrichten aus dem Alterthume, wie z. B. des Plinius H. N. VI. 5.: Coraxi urbe Colchorum Dioscuriade, juxta fluvium Anthemunta, nunc deserta: quondam adeo clara, ut Timosthenes [auch Strabo L. XI. p. 498.] in eam CCC nationes, dissimilibus linguis, descendere prodiderit. Et postea a nostris CXXX interpretibus [soll das heißen: von so viel Dolmetschen je einen auf die Sprache, oder unbestimmt durch einander?] negotia ibi gesta. Bekanntlich erwarb sich König Mithridates von Pontus einen Ruf, wie in unserer Zeit Mezzofanti; weshalb er auch den Sprachwerken von Conrad Gesner und Abelung seinen Namen leihen mußte. Siehe Val. Max. VIII. 7.: De Cyro et Mithridate. Cujus utriusque industriae laudem duo reges partiti sunt, Cyrus omnium militum suorum nomina, Mithridates duarum et viginti \*) gentium, quae sub re-

\*) Ist man mit Ausdehnung des Begriffes: Sprache nicht zu farg,



gno ejus erant, linguas discendo. Ille ut sine monitore exercitum salutaret, hic ut eos, quibus imperabat, sine interprete alloqui posset. — Ich schließe mit einer Stelle aus dem Hermes 1823. St. IV. S. 249 ff., um daran eine, wie mir scheint, zweckdienliche Erinnerung zu knüpfen. Sie lautet: „In Mexiko haben die Eingebornen noch eine Originalsprache, nur mit Einmischung einiger spanischen Wörter, welche mit den Gegenständen und Gefühlen (Empfindungen), welche sie ausdrücken, eingeführt worden sind. Es giebt 6 Grammatiken von den verschiedenen Sprachen in Mexiko, sämmtlich verfaßt von ihren Geistlichen. Humboldt versichert, daß es wenigstens 20 verschiedene mexikanische Sprachen gebe, wovon 14 mit ziemlich vollständigen Grammatiken und Wörterbüchern versehen wären. [Vgl. Mithr. III. 3. S. 24. ff. und Gallatin im ersten Bde. der Transact. of the Amer. Ethnol. Soc.] Weit entfernt, nur verschiedene Dialekte zu sein, scheine der größte Theil dieser Sprachen vielmehr wesentlich von einander abzuweichen sowohl in den Wörtern als in den Sprachformen, etwa wie das Griechische vom Deutschen oder das Französische vom Polnischen.“ Mit solchen Vergleichen ist uns nun höchstens bedingungsweise gedient. Die Meinung geht auf ganz eigentliche Stammverschiedenheit im strengeren Sinne. Nun wissen wir aber heutzutage, daß sowohl Griechisch als Deutsch, ja selbst die in viel fernem Grade zu einander stehenden Französisch und Polnisch, weil sämmtlich im Schooße des Indogermanismus beisammen gelegen, in dem Betracht gerechter Weise keineswegs (nach stricterem Wortverstande) „wesentlich verschieden“ heißen können. Deshalb würden im gegenwärtigen Falle, die angezogenen Europäischen Sprachen nicht in ihrem Schein, sondern in ihrem durch die Sprachforschung klargemachten wahren Wechselverhältniß genommen, weit gefehlt, die Stammverwandtschaft der mexikanischen Sprachen (was des Berichterstatters eigentliche, und zwar vermuthlich wahrheitgemäße Meinung ist) auszuschließen, vielmehr gegen seinen Willen bestätigen helfen. So sehr macht sich das Bedürfniß einer wissenschaftlich begründeten linguistischen Verwandtschafts-Scala zwischen den Sprachen fühlbar.

Wie zum Deisteren im Obigen bemerkt: je nachdem der Umfang der Begriffe: Sprachstamm, Sprache u. s. f. bald looserer wird gelassen, bald straffer angezogen, ändert sich natürlich auch die zu erwartende Ziffer. Und deshalb wird nun freilich die Wißbegierde sich noch eine gute Weile gedulden müssen, ehe die Sprachwissenschaft sich allseitig gerüstet fühlt, ihr in Betreff einzelner Welttheile oder der gesammten Erde mit völlig sicheren und gleich-

---

wäre die Zahl nicht schlechtin ungläublich. Pallas führt in den Vocab. compar. an kaukasischen Sprachen 12 (Nr. 108--119.) auf.



mäßig bestimmten Zahlen über die in ihnen vorkommenden Sprachen an die Hand zu gehen. Wenn man indeß die Kürze der Zeit berücksichtigt, seit diese Wissenschaft angefangen hat, sich ernstlich als eine wahrhaft allgemeine zu begründen, und ferner ihren ungeheuren Umfang und die unglaubliche Schwierigkeit, ihr Material (oft nur rein äußerlich, z. B. die an aller Welt Enden gedruckten Sprachwerke) herbeizuschaffen: so wird sie, habe ich die feste Zuversicht, im Reiche des Wissens vor ihren älteren Mitschwestern zu erröthen, wenn anders jetzt noch, wenigstens nicht lange mehr Ursache haben. Eine freilich im Einzelnen auch nicht geringe weitere Arbeit wird darin bestehen, den verschiedenen Sprachkreisen (Sprachstämmen, Sprachen, Mundarten) auch ihren geographischen Umfang abzustrecken, und die Summe von Quadratmeilen zu ermitteln, welche auf jede in Wirklichkeit, oder, als ihr durchschnittlicher Antheil an der Erde, soweit sie bewohnbar ist, kommt.

Bei diesem Anlaß sei hier noch dankbarst der ganz außerordentlichen Hülfe gedacht, welche der Linguistik jener, auf Christianisirung, wo möglich, aller Völker der Erde gerichtete Drang gebracht hat, der sich in Entsendung von Missionaren sowie in Ausarbeitung und drucklicher Vervielfältigung von Uebersetzungen der Bibel, oder von anderen erbaulichen und lehrreichen Schriften in fremden Idiomen, bethätigt. Wir wollen diesen Dank nicht durch die Bemerkung verkürzen, daß das Verdienst von Missionaren, was sie sich um die Sprachkunde in unbestreitbar hohem Maaße erworben, selten ein absichtlich um derentwegen, vielmehr fast nur um ihrer praktischen Interessen willen gesuchtes und dabei mit abfallendes war. Es steht fest: sie haben unserer Wissenschaft ein ungeheures, und noch lange nicht genug von dieser (was nicht ihnen, sondern letzterer zur Last fällt) gewürdigtes, wie viel weniger überwältigtes und ausgeschöpftes Material in die Hände geliefert. Das ist nicht erst neuerdings durch die protestantischen Heidenbekehrer, sondern schon lange vor ihnen durch die katholische Propaganda und ihre Aussendinge geschehen, und zwar leisteten letztere uns, weil früheren und unmittelbareren, einen um so willkommeneren Dienst. Mit Abfassung von Sprachlehren und Wörterbüchern machten sie den Anfang, und Lehrbücher (Uebersetzungen der Bibel, als verbotenes Gut, fielen natürlich ganz weg) machten, wo man sie folgen ließ, nur die Nebensache aus. Die protestantischen Gesellschaften schlugen Anfangs den umgekehrten Weg ein, scheinen jetzt aber immer mehr inne zu werden, daß es mit dem bloßen Drucke heiliger Bücher nichts ist, wenn man sich nicht auch, gern oder ungerne, zu Förderung profaner Schriften herbeiläßt, welche im Stande sind, den Missionaren das ihnen unumgänglich nothwendige Verständniß des jedesmaligen Sprachidioms ihrer Pflégbefohlenen zu erschließen. Damit ist nicht gesagt, als ob nicht auch die Bibel-